



WWF

INFORMATION



BILD: © PIXABAY

# BLICK UNTER DIE SCHNEEDECKE

## WIE DER WINTERTOURISMUS ALPINE LANDSCHAFTEN ZERSTÖRT

Die Alpen sind der artenreichste Naturraum Europas und zugleich das intensivst besiedelte und -genutzte Hochgebirge der Welt. Der technisch unterstützte Winter- (und Sommer-) Tourismus ist aus den Alpen nicht mehr wegzudenken und verändert die alpinen Landschaften seit Jahrzehnten. Im gesamten Alpenraum bestehen heute mindestens 10.953 Lifte und Seilbahnen sowie Skipisten mit einer Gesamtlänge von fast 30.000 km. Der heutige Konkurrenzkampf in der Tourismuswirtschaft, zwischen schneesicheren und weniger schneesicheren Regionen und um eine schrumpfende Klientel bei stetig steigenden Kosten, wird mit ständigem Ausbau von Skigebieten geführt: immer höhere und sensiblere Lagen der Alpen werden erschlossen, alpenweit sind 164 neue Lift- und Seilbahnanlagen geplant (weltweit 334), davon allein 82 Projekte in Österreich.

### BESTANDSAUFNAHME ALPNER LANDSCHAFTSVERÄNDERUNG DURCH SKIGEBIETE

**10.953**  
Lifte und Seilbahnen  
bestehen heute im  
gesamten Alpenraum

In einer neuen Studie hat der bayerische Biologe Alfred Ringler die Landschaftsveränderungen des Massenskibetriebes der letzten Jahrzehnte mittels Satelliten- und Luftbildauswertungen sowie Begehungen über viele Jahre erstmals alpenweit erfasst. Um die ökologischen Auswirkungen von Skigebieten quantifizieren und vergleichen zu können, wurde der **ökologische Fußabdruck von fast 1.000 größeren Ski-Stationen** im gesamten Alpenraum ermittelt. Dieser Eingriffsindex berücksichtigt z.B. Flächenumfang, beanspruchte Höhenbereiche, das Ausmaß an Planierungen, Geländeänderungen und Erosionsflächen, den Anteil gerodeter Bergwaldfläche und die Nutzung ursprünglicher Alm- bzw. Grünlandfläche. Außerdem wurden eindeutig nachweisbare und gravierende Geländeänderungen und Eingriffe in wertvolle alpine Lebensräume durch den Wintertourismus dokumentiert, wobei nur ein Bruchteil der tatsächlich aufgetretenen Fälle erfasst wird.

## ALPENWEITE DIMENSION DER WINTERTOURISTISCHEN ERSCHLISSUNG

Der Flächenumfang von Skigebieten in den Alpen reicht von drei bis zu 17.000 ha (Skiresort Val Thorens-Menueires-Méribel- Courchevel, Department Savoyen, Frankreich), das größte Skigebiet Österreichs (Going-Hopfgarten-Rettenbach, Tirol) nimmt eine Fläche von 7.600 ha ein. Alpenweit 55 Mega-Skigebiete in Frankreich (20), Österreich (17), Italien (10) und der Schweiz (8) sind größer als 2.000 ha. In Bezug auf die Anlagendichte ist der Bezirk Kitzbühel alpen- und wahrscheinlich weltweit unerreicht. Hier nimmt die Skigebietsfläche bereits 20,6% der gesamten Gebirgsfläche (Regionsfläche abzüglich Vorländer und breite Talräume) ein, an zweiter Stelle folgt das französische Department Hochsavoyen mit 13,7%. Die Spitzenreiter der Landschaftsbelastung sind französische sowie österreichische Skigebiete, das Skigebiet mit dem alpenweit größten ökologischen Fußabdruck ist Sölden in Tirol. In Österreich wurden insgesamt 314 Skigebiete mit einer Gesamtfläche von 1.495 km<sup>2</sup> erhoben und bewertet.

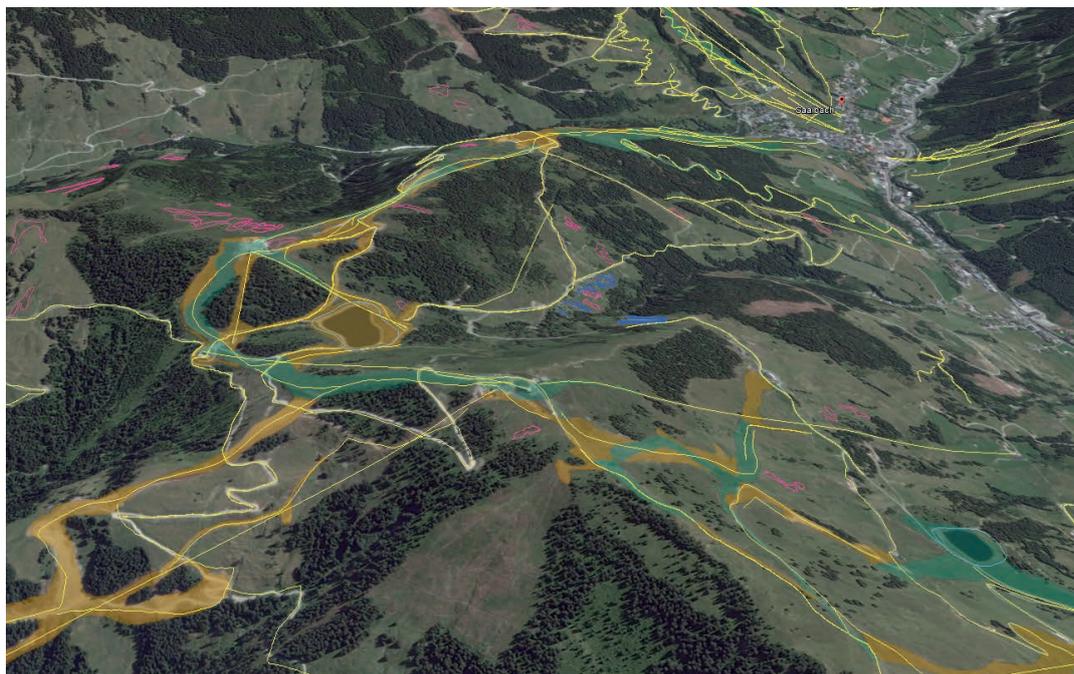


BILD: © ALFRED RINGLER

### Kartierung von Skigebieten:

Infrastruktur (gelbe Linien), Planierungen (grüne und orange Flächen), Hangmoore/ Quellfluren (rot), Anbrüche und Gräben (blau)

## IMMER GRÖßER UND HÖHER

Die ökologischen Auswirkungen von Skigebieten hängen stark von ihrer **Größe und Position** am Bergmassiv ab. Große Skigebiete wie die 17 österreichischen Mega-Skiresorts in Tirol (9), Salzburg (5), Kärnten, der Steiermark und Vorarlberg (jeweils 1) ziehen sich häufig über ganze Berge oder mehrere Bergmassive, z.B. Arlberg-Lech, Ischgl-Samnaun, Hohe Salve-Brixental-Kitzbühel oder Saalbach-Hinterglemm. In Tirol (25), Salzburg (8), Vorarlberg (6), Osttirol und Kärnten (jeweils 4) erstrecken sich Skigebiete in die alpine Höhenstufe oder dringen bis in die höchsten Fels- und Eisregionen vor, z.B. Stubai, Pitztaler oder Hintertuxer Gletscherskigebiete. Der Skibetrieb trifft hier die regenerationsschwächsten Ökosysteme der Alpen und wichtige Ausweichstandorte hochalpiner Pflanzen und Kleintiere, die durch den Klimawandel zum Höhenanstieg gezwungen werden. Die Mega- und Höhen-Skigebiete zerteilen alpine Ökosysteme, verkleinern den besiedelbaren Raum für Arten und verdrängen stöempfindliche Tierarten durch Lärm und Licht. Diese Wintersportanlagen entfalten damit eine enorme Trennwirkung

**7.600 ha**  
nimmt das  
größte Skigebiet  
Österreichs ein

und haben die wichtigsten **Wander- und Ausbreitungskorridore alpenwohnender Arten** vielerorts bereits empfindlich beeinträchtigt, z.B. den „Hauptkorridor Alpenhauptkamm“. Erschließungspläne am Warscheneck in Oberösterreich würden z.B. den wichtigen Hauptkorridor „Nordöstliche Kalkalpen“ zwischen Montafon (Vorarlberg) und Rax (Niederösterreich/Steiermark) irreparabel beschädigen.

## LANDSCHAFTS- UND GELÄNDEUMBAU IN GROSSEM STIL

Der Bau von Wintersportzentren beeinflusst den Geschiebe- und Stoffaustrag, das Erosionsgeschehen und die Dynamik von Berghängen und kann Massebewegungen, Hangrutschungen und Erdströme auslösen bzw. verstärken. Nicht nur bei Neuerschließungen, sondern auch in alten Skigebieten sind heute Landschafts- und Reliefveränderungen an der Tagesordnung, um das Pistenrelief den Bedürfnissen des Durchschnittsskifahrers und den Erfordernissen der Beschneigung besser anzupassen.

Ältere Skigebiete entwickelten sich überwiegend in ehemaligen, jahrhundertlang kultivierten **Alm- und Bergwiesenlandschaften**. Der dadurch geringere technische Eingriff bzw. Aufwand beim Bau dieser Wintersportzentren wirkt sich positiv auf den ökologischen Fußabdruck aus. In Österreich bestehen in 159 Skigebieten (51%) über 50% der Pistenlänge aus (ursprünglichen) Almen und Weiden, in Vorarlberg ist der Anteil solcher Skigebiete österreichweit am höchsten. Demgegenüber musste in österreichweit 120 Skigebieten (38%) mehr als die Hälfte der heutigen Pistenlänge erst durch die **Rodung von Wäldern** geschaffen werden, in

**142.685**  
Fußballfelder  
würden auf die  
Gesamtfläche der  
Skipisten im  
Alpenraum passen



**Waldrodungen**

Kärnten, Oberösterreich und Niederösterreich betrifft dies die Mehrheit der dortigen Skigebiete.

In 137 bzw. 44% aller Skigebiete Österreichs wurde mehr als die Hälfte der Pistenlänge erdbaulich oder sprengtechnisch verändert und planiert. Die **Planierung von Skipisten** erfolgt am häufigsten in Skigebieten Oberösterreichs, in Kärnten und Tirol. Im Skigebiet Saalbach-Hinterglemm (Salzburg) wurden mindestens 345 ha planierte Flächen ermittelt, in Hochfügen (Tirol) wurden in den letzten zwei Jahrzehnten mindestens 283 ha optimaler Lebensraum für Auer- und Birkhuhn einplaniert. Die Wiederbegrünung von Pisten in großen Höhenlagen kann Jahrzehnte benötigen, aufgrund veränderter Standortbedingungen und verkürzter

BILD: © YANAHOLUB\_OWN WORK, CC BY-SA 4.0 VIA WIKIMEDIA COMMONS

Vegetationsperioden werden viele ursprünglich vorkommende Pflanzenarten verdrängt. Planierte Skipisten üben zudem einen Barriereeffekt auf Bodenlebewesen, Kleinsäuger und sogar Vögel aus und die stark verdichteten, abfluss- und abtragsgefährdeten Pistenflächen fördern Stoffeinträge in noch verbliebene nährstoffarme Lebensräume. Die homogenen, verdichteten und humusarmen Pistenflächen vermögen Boden und Wasser weit weniger gut zurückzuhalten, erhöhen den Wasserabfluss und verändern die lokalen Luftströme. Veränderungen des Wasserabflusses auf der Piste können talwärts Vernässungen auslösen und wasserbauliche Eingriffe notwendig machen. Alpenweit wurden in mindestens 108 Skigebieten auf mehr als 50% der Pistenlänge unzureichende Vegetationsbedeckung, Abtrags- und Erosionsprozesse festgestellt. In Österreich wurden 29 Skigebiete als abtragsgefährdet klassifiziert, da in diesen Gebieten mehr als die Hälfte der Pistenlänge unzureichende Begrünung, Tiefenerosionsprozesse, Rutschungen oder Anbrüche aufweisen. In Skigebieten in Tirol (5) und Vorarlberg (5) wurden zudem aktive Massebewegungen, Hangrutschungen oder Erdströme von bedrohlichem Ausmaß festgestellt, z.B. im Skigebiet Laterns-Gapfohl in Vorarlberg. Das Abfräsen von Unebenheiten, das Abhobeln ganzer Kammlagen und größere Felsprengungen stellen besonders tiefgreifende Eingriffe dar, die erst aufgrund der heute fortgeschrittenen Erdbautechnik überhaupt möglich sind.

75% der bestehenden Pistenfläche in Österreich werden regelmäßig beschneit, zu diesem Zweck wurden österreichweit mindestens 335 künstliche Beschneispeicher errichtet. **Künstliche Beschneigung** und Speicherbecken bedeuten nicht nur Flächen- und enormen Energieverbrauch, durch Wasserrückhalt bzw. -entnah-



Rodungsarbeiten und Pistenbau

me wird der Wasserhaushalt von Bergseen, Wildbächen oder Quellbiotopen verändert und die Lebensräume aquatischer Lebensgemeinschaften verschlechtert.

## ALPINE LEBENSÄUME UND ARTEN UNTER DRUCK

Fast alle Lebensräume und Arten in den Alpen sind vom wintertouristischen Landschaftsumbau betroffen. **Alpine Schutt- und Blockhalden** mit ihren gewaltigen Felsblöcken wirken auf den ersten Blick lebensfeindlich und entbehrlich. Tatsächlich stellen sie Lebensraum für sehr spezialisierte Reliktarten dar, sind leistungsfähiger Wasserspeicher und tragen durch die Förderung der Moor- und Torfbildung zur Kohlenstoffbindung und damit zum Klimaschutz bei. In 23 Skigebieten Österreichs, vor allem in Tirol (13) und Vorarlberg (6), wurden Blockhalden dennoch im Rahmen des Skipistenbaus zu völlig ebenen Skipisten und wegen



BILD: © ARCHIV MOLLNER KREIS, www.warscheneck.at

### **Filzmoos zwischen Wurzeralm und Warscheneck (Oberösterreich)**

Die Errichtung eines riesigen Speicherbeckens für Beschneigungswasser zwischen Moor-komplex und Berghang unterbindet den notwendigen Zustrom des Hangwassers in das Moor.

eingeebnet, z.B. in Sölden (Tirol), auf der Bielerhöhe (Vorarlberg), im Warscheneck (Oberösterreich), auf der Planneralm (Steiermark) oder am Naßfeld (Kärnten). Eine Regeneration oder Wiederherstellung dieser zerstörten Schutt- oder Blockhalden ist so gut wie ausgeschlossen.

In mindestens 42 österreichischen Skigebieten (13%) wurden wertvolle **Moorlebensräume** durch Überbauung, Planierung, Wasserentzug oder Fragmentierung in ihrer Funktion beeinträchtigt oder zerstört, darunter Moore von nationaler bzw. internationaler Bedeutung. Da sich verbliebene Alpenmoore auf regenreiche montane bis subalpine Lagen konzentrieren und genau diese Lagen aufgrund relativer Schneesicherheit auch im Fokus von Wintersportstationen stehen, sind zukünftige Konflikte zwischen Moorschutz und Erschließungsprojekten vorprogrammiert.

In vielen Kleinskigebieten in Talnähe, z.B. in den steirischen oder niederösterreichischen Alpen, waren vor allem forstwirtschaftlich interessante Wälder vom Skipistenbau betroffen. In insgesamt 14 Skigebieten (4%) in Tirol (5), Salzburg, Oberösterreich (jeweils 3), der Steiermark (2) und Niederösterreich wurden aber auch **naturnahe, altholzreiche Bergmisch- und Laubwälder** sowie Tannenwälder dem Skivergnügen geopfert, so geschehen z.B. in den Skigebieten Gaißau-Hintersee, St. Gilgen Süd (Salzburg) oder Achenkirch (Tirol). Auch **subalpine Lärchen-Zirben-Wälder** stocken häufig in für Wintersport günstigen Lagen. Im Tiroler Skigebiet Axamer Lizum-Mutters mussten 41 ha landschaftlich hochattraktive und in dieser Alpengegend seltene Lärchen-Zirben-Waldbestände den Skipisten weichen. Wertvolle und heute im Fokus des Naturschutz stehende Lärchwiesen wurden in den Skigebieten Stoderzinken (Steiermark) und Nauders (Tirol) gerodet und planiert.

**Subalpine Bergkiefernwälder bzw. Latschenfelder** aus Bergkiefern-Krummholz sind aufgrund ihrer Wasser- und Schadstoffspeicherfähigkeit für den subalpinen Naturhaushalt von enormer Bedeutung und stellen auch den besten Schutz für hochgelegene Wassereinzugsgebiete und die Trinkwasserversorgung dar. Das Skigebiet Dobratsch in Kärnten wurde z.B. zum Schutz des Trinkwassers der Stadt Villach aufgegeben. Alpenweit wurden schutzwirksame Krummholzbestände dennoch in mindestens 41 Skigebieten großflächig beseitigt. In mindestens 22 österreichischen Skigebieten (7%) vor allem in Tirol (11), Salzburg (6) und der Steiermark (3) haben Pisten- und Seilbahnprojekte großflächig in die wertvolle

Latschenregion eingegriffen, z.B. in Zams-Venet, Galtür, Axams oder Fulpmes-Schlick (Tirol).

Da **alpine Magerrasen**, Horstseggenrasen und andere wertvolle Grünlandlebensräume vor allem an Steilhalden, Hängen oder Gipfelaufbauten vorkommen, sind diese durch den Skipistenbau in der Regel weniger betroffen. In einigen Fällen wurden dennoch wertvolle alpine Rasen dem Ski-Tourismus geopfert, in Österreich z.B. in Sölden, Hochgurgl oder am Piz Val Gronda bei Ischgl (Tirol).

## SCHLUSSFOLGERUNGEN UND FORDERUNGEN

Die Ergebnisse der Studie von Alfred Ringler zeigen, dass in weiten Teilen der Alpen und vor allem zahlreichen Regionen höherer Lagen der skitouristische Nutzungs- und Belastungsgrad alpiner Ökosysteme bereits zu hoch ist und Belastungsgrenzen deutlich überschritten wurden. In Österreich gilt dies z.B. für Skigebiete in den Bezirken Kitzbühel, Kufstein und Zell am See (Tirol-Salzburger Grauwackenzone), im Bezirk Landeck, die Region Arlberg-Hochtannberg (Tirol/Vorarlberg), Zillertal-Gerlos (Tirol) oder die Zugspitzregion (Bayern/Tirol). Von einzelnen Skigebietserschließungen sind zudem regional bis überregional unersetzliche Standorte und Lebensräume betroffen, in Österreich z.B. im Skigebiet Piz Val Gronda-Fimbatal nahe Ischgl in Tirol oder das Warscheneck in Oberösterreich. Einige Skigebiete direkt am Rand wichtiger Nationalparks sowie innerhalb von Natur- und Regionalparks gehören zu den landschaftsbelastendsten der gesamten Alpen, in Österreich z.B. Hochkrimml, Obertauern (Salzburg) oder Mölltaler Gletscher (Kärnten).

Während Skigebiete vor allem in den Zentralalpen bereits seit den 90er Jahren in immer höhere und sensiblere Alpenräume vordringen, nehmen die Zahl der Liftanlagen und die Pistenfläche insgesamt ab. Gründe für die Aufgabe von Skigebieten sind neben dem Klimawandel und abnehmender Schneesicherheit auch zu hohe Lawinengefährdung oder Hangrutschungen, oft Spätfolgen extremer Planierungseingriffe. In Österreich wurden in jüngerer Zeit Skipisten z.B. auf der Sattelalm am Brenner, Wengerau im Tennengebirge, am Dobratsch in Kärnten, auf der Koralpe in der Steiermark oder der Venediger-Lift bei Matrei in Osttirol aufgegeben. Die Ergebnisse der aktuellen Studie zeigen dabei auf, dass gerade kleinere Skigebiete an Unterhängen oder in Talnähe, die aufgrund des Konkurrenzdrucks oder Schneemangels häufiger aufgegeben werden, im Vergleich einen geringeren ökologischen Fußabdruck aufweisen als die besonders landschaftsschädlichen Groß-Skigebiete in den hochempfindlichen Alpenhochlagen, die stetig expandieren und sich weiter verdichten.

Deshalb müssen verbindliche alpine Hausregeln zur **nachhaltigen Raumbewirtschaftung (Raumplanung)** und Kooperation der Alpenregionen erarbeitet werden. Neue ökologische Qualitätsstandards und Planungskriterien für die Skigebietsentwicklung, die auch die unterschiedlichen Voraussetzungen inneralpiner und peripherer Regionen berücksichtigen, müssen gemeinsam mit den Regionen aufgestellt werden. Voneinander abweichende Beurteilungsstandards und Toleranzschwellen im Umgang mit der Gebirgslandschaft in den Alpenländern müssen im politischen Prozess angeglichen und unvereinbare Differenzen zu Schutzstrategien wie Natura 2000 gelöst werden.

Im Lichte derzeitiger Entwicklungen der ökologischen Landschaftsbelastung durch den Wintertourismus führt an der Einführung rechtsverbindlicher raumplanerischer **Tabuzonen (Zonenpläne)** kein Weg vorbei. Die Ausweisung solcher Zonen sollte unter anderem die Hauptkorridore des alpinen Habitatverbundes und Großschutzgebiete berücksichtigen. Die konsequente und gemeinsame Sicherstellung eines alpenweiten Lebensraumverbunds ist die Mindestvoraussetzung für eine langfristige Sicherung der alpinen Biodiversität. Wo der alpine Biotopverbund

335

Beschneigungs-  
speicher wurden  
in Österreich  
errichtet

bereits jetzt durch Skiresorts und andere Vorbelastungen stark beeinträchtigt ist, muss auch auf einzelne Verbindungsseilbahnen und -lifte verzichtet werden. Bestehende Zonenkonzepte wie z.B. in Tirol, der Schweiz und Frankreich dürfen nicht revidiert oder aufgeweicht werden, sondern müssen zu einem bindenden alpenweiten Raumkonzept vervollständigt werden. Allseits respektierte und unumstößliche Ausschlusszonen fördern letztlich auch Planungssicherheit für Seilbahnunternehmen und Gemeinden und helfen langwierige und kostspielige Verfahren mit unsicherem Ausgang zu vermeiden.

Außerdem braucht es neue **ökologische „Benimmregeln“ der Skigebieterschließung**. Eingriffe ohne jede Chance auf Regeneration in den nächsten Jahrzehnten oder Jahrhunderten dürfen zukünftig nicht mehr bewilligungsfähig sein, dazu zählen z.B. Grat- und Kammdurchbrüche, das Wegsprengen von Blockfeldern und Bergsturzarealen, der Anlagenbau in alpinen Mooren, Quellgebieten und deren Zustromgebieten oder Eingriffe in die Permafrost-Zone. Bei der Planung und Bewilligung von Wintersportanlagen bzw. -erweiterungen muss die Bedeutung des jeweiligen Gebiets in größerem räumlichem Maßstab, z.B. für den alpinen Lebensraumverbund oder Artenschutz, stärker Berücksichtigung finden. Zudem muss bei zukünftigen Wintersporterschließungen ein Ausgleich der ökologischen und volkswirtschaftlichen Kosten durch den Projektbetreiber sichergestellt werden, die mit dem Verlust ökologischer Funktionen wie Hochwasserschutz, Wasserrückhalt oder Hangstabilität einhergehen. Auch **die ökologische Sanierung und der (Teil-)Rückbau** bestehender Skiresorts dürfen kein Tabuthema sein und müssen von der Politik offen und ehrlich angesprochen werden. Die Politik muss zudem die finanziellen Rahmenbedingungen schaffen, z.B. in Form von Rückstellungen und Sicherheitsleistungen der Anlagenbetreiber, um den erforderlichen Rückbau und die Renaturierung stillgelegter bzw. aufgegebenen Skigebiete sicherzustellen.



BILD: © PIXABAY

**Ohne Schneekanonen geht es nur noch selten:** 75% der Pistenfläche in Österreich werden regelmäßig beschneit.

## DIE 30 SKIGEBIETE ÖSTERREICHS MIT GRÖSSTEM ÖKOLOGISCHEM FUSSABDRUCK

Alpenweite Bewertung von fast 1.000 Skigebieten mittels Eingriffsindex (Flächenverbrauch, Rodungen, Planierungen, Erosionsflächen u.a.). Je höher der Eingriffsindex eines Skigebiets, desto größer ist seine Landschaftsbelastung. Die vorangestellte Zahl gibt den Platz im alpenweiten Ranking wieder. Abgrenzung und Bezeichnung der Skigebiete orientiert sich an der landschaftsökologischen Zusammengehörigkeit und kann daher Unterschiede zu Angaben von Skigebietsbetreibern oder Tourismusstatistiken aufweisen.

Alpenweites Ranking	Skigebiet	Eingriffsindex	Bundesland
1.	Sölden	120	Tirol
3.	Ischgl	105	Tirol
12.	Schladming-Skischaukel	95	Steiermark
13.	Obergurgl-Hochgurgl	95	Tirol
21.	Innerfragant	88	Kärnten
27.	Leogang-Saalbach Hinterglemm	85	Salzburg
35.	Kleinkirchheim/ St. Oswald	84	Kärnten
43.	Kaprun-Kitzsteinhorn	80	Salzburg
44.	Schmittenhöhe	80	Salzburg
47.	Ehrwald	80	Tirol
51.	Axamer Lizum-Mutters	76	Tirol
52.	Stubai Gletscher	76	Tirol
53.	Hintertux	76	Tirol
56.	Bad Gastein – Hofgastein	75	Salzburg
58.	Hochfügen-Kaltenbach	75	Tirol
59.	Zell-Gerlos	75	Tirol
66.	Plankenau-Wagrain-Flachau	70	Salzburg
68.	Ladis-Serfaus	70	Tirol
71.	Hochkrumbach-Arlberg-Zürs	70	Vorarlberg
74.	Obertraun/ Krippenstein	69	Oberösterreich
76.	Innsbruck-Nordkette	69	Tirol
83.	Galsterbergalm	66	Steiermark
88.	Maria Alm – Mühlbach	65	Salzburg
93.	Naßfeld	64	Kärnten
94.	Neukirchen-Bramberg	64	Salzburg
95.	Hochkrimml/ Königsleiten	64	Salzburg
97.	St. Anton/ St. Christoph	64	Tirol
105.	Petzen	63	Kärnten
108.	Grünau/ Almtal	63	Oberösterreich
115.	Spital am Semmering	63	Steiermark

### Kontakt

WWF Österreich  
Josef Schrank  
josef.schrankf@wwf.at  
+43 1 488 17 - 299

### Quelle:

Alfred Ringler (2017) "Skigebiete der Alpen: landschaftsökologische Bilanz, Perspektiven für die Renaturierung". In: Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt, 81./82. Jahrgang 2016/17, S. 29-154, München

	<p><b>Unser Ziel</b> Wir wollen die weltweite Zerstörung der Natur und Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Harmonie miteinander leben.</p> <p><a href="http://www.wwf.at">www.wwf.at</a></p>
---	--

**WWF Österreich**  
Ottakringer Straße 114-116  
1160 Wien  
wwf@wwf.at  
www.wwf.at  
www.facebook.com/WWFOesterreich  
Spendservice: +43 1 48817-242